



Julia Jones

Eine
**zerfetzte
Flagge**

**Strong Winds
Band 2**


**KONTRA
BANDE**

Julia Jones

Eine zerfetzte Flagge

Strong Winds
Band 2

KONTRA
BANDE



*Dieses Buch ist Francis und Frank gewidmet,
mit Dankbarkeit für all ihre guten Ratschläge,
ob ich sie nun befolgt habe oder nicht.*

Fair Use

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.



Julia Jones

Eine zerfetzte Flagge

Band 2

Illustriert von Claudia Myatt

**Impressum:**

Erschienen im kontrabande Verlag, Köln.
Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Deutsche Ausgabe © 2026 kontrabande Verlag
Text © 2011 Julia Jones
Originaltitel: A Ravelled Flag

Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag, Köln.
Titelgeneration unter Verwendung von Teilen von midjourney.
Autorin: Julia Jones · www.golden-duck.co.uk
Illustrationen: Claudia Mayatt · www.claudiamyatt.co.uk
Übersetzung: 2026 Gerd-Gustl Müller
Erstmals erschienen bei Golden Duck (UK) Ltd.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen nicht erkennbar.

eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-55-0 E-Book
ISBN 978-3-911831-56-7 Paperback

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher findest du auf unserer Website www.kontrabande.de

Viel Spaß beim Lesen.

Über dieses Buch

Ein neuer Anfang auf See – und plötzlich steht alles auf dem Spiel.

Kurz nach seinem vierzehnten Geburtstag beginnt für Donny ein neues Leben an Bord des alten Segelschiffs *Strong Winds*. Endlich ist seine Mutter wieder bei ihm, und mit der legendären Großtante Ellen – einer berühmten Einhandseglerin – scheint ihre ungewöhnliche Familie komplett. Doch schon am ersten Morgen im Hafen endet die Hoffnung auf Ruhe in einer Katastrophe: Ein schwerer Unfall zerstört das Vertrauen der Nachbarn, und die Behörden beginnen, sich einzumischen.

Als Donny wenig später Hinweise auf Sabotage entdeckt, wird klar, dass der Unfall kein Zufall gewesen sein könnte. Jemand beobachtet die Familie, schürt Gerüchte und versucht, sie auseinanderzubringen.

Inhalt

[cover](#)

[Widmung](#)

[Kopierschutz](#)

[Titel](#)

[Copyright](#)

[Über dieses Buch](#)

[Zitat](#)

[Karte 1](#)

[Karte 2](#)

[Schiffbruch](#)

[Die Flaggen streichen](#)

[Wer ist da?](#)

[Reine Formalität](#)

[S.S.C.R.A.M.](#)

[Hawkins](#)

[Eine Geisel verschiffen](#)

[Nacht in einem fremden Hafen](#)

[Auf Schlick](#)

[Unangemessenes Verhalten](#)

[Mit dem Tiger Spaß man nicht](#)

[Planung einer Expedition](#)

[Abschied unter Freunden](#)

[Oboe](#)

[Raus aus den Brennnesseln](#)

[Vexilla](#)

[Stürmische Zeiten](#)

[Winterferien](#)

[Reise zum östlichsten Punkt](#)

[Nachrichten vom Mars](#)

[Ein Zimmer im Floating Lotus](#)

[Geister](#)

[Ben Gunn](#)

[Rule Britannia](#)

[Leb wohl und Adieu](#)

[Strong Winds](#)

[Nachwort](#)

[Über Julia Jones](#)

[Über Claudia Myatt](#)

[Wie geht es weiter?](#)

[Hilf uns](#)

[Catnip](#)

[Einhand um die Welt](#)

[Das Wrack der Grosvenor](#)

[Zwei Jahre vorm Mast](#)

[Nirgendwann](#)

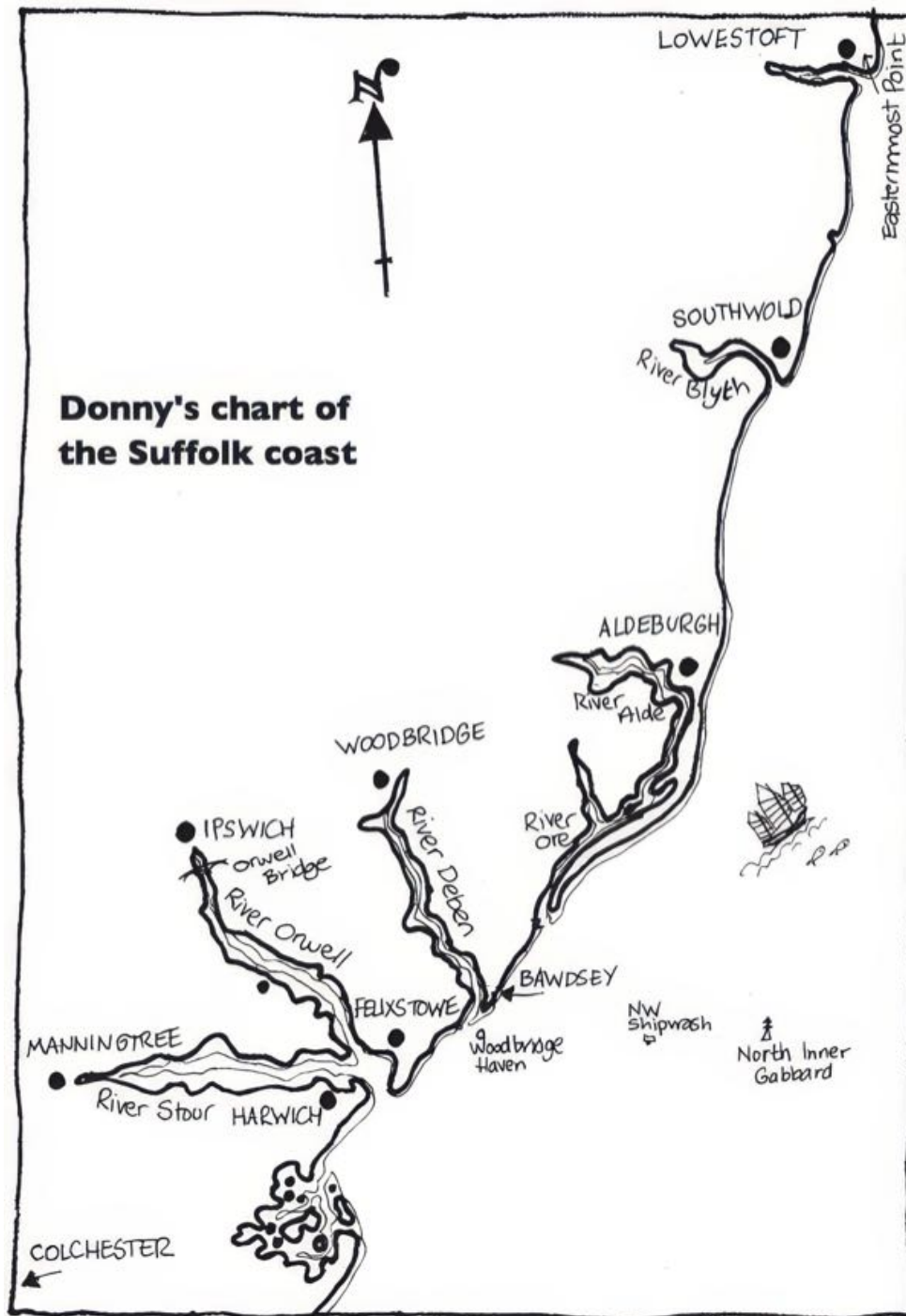
[Der Job](#)

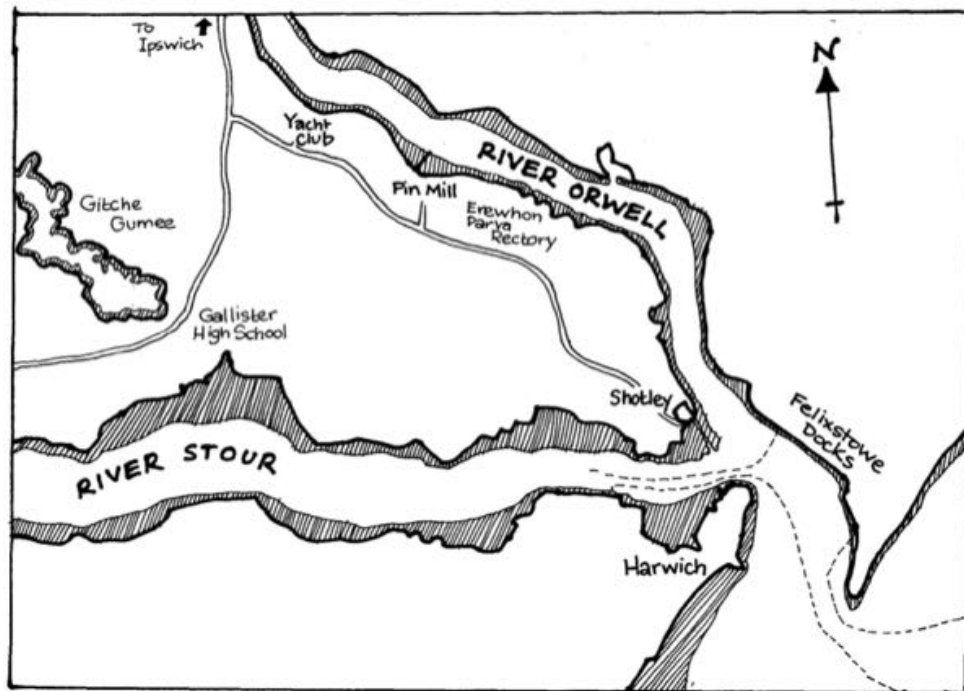
*„Methought I heard a voice cry
,Sleep no more! Macbeth does murder sleep’,
the innocent sleep,
Sleep that knits up the ravelled sleeve of care
The death of each day’s life,
sore labour’s bath, Balm of hurt minds ...”*

*Mich dünkt, ich hört’ eine Stimme rufen:
„Schlaft nicht mehr! Macbeth mordet den Schlaf“ –
den unschuldigen Schlaf,
den Schlaf, der die wirre Faser der Sorge aufknüpft,
den Tod des täglichen Lebens, Bad der mühevollen Arbeit,
Balsam für verwundete Seelen ...*

Macbeth, Akt 2, Szene 2 · William Shakespeare

**Donny's chart of
the Suffolk coast**





Schiffbruch

Dienstag, 26. September 2006, morgens

Langsam und genüsslich wachte Donny an diesem ersten Morgen an Bord der *Strong Winds* auf.

Er spürte, wie sich die Fragmente eines Traums aus seinem Kopf verflüchtigten. Er hatte von einem Boot aus einer Insel zugewinkt. Seine Freunde am Strand hatten zurückgewinkt. Nein, sie winkten nicht. Sie hatten Signale gegeben. Mit Flaggen. An einer anderen Stelle im Traum nahm er zwei Kinder wahr, Ausgestoßene an einem verlassenem Ufer, die ihre letzten Krümel Essen teilten. Donny schüttelte den Traum ab. Dies war der erste Tag seines neuen Lebens. Jetzt brauchte er keine Ablenkung.

Als er gestern aufgewacht war, hatte er sich auf dem harten Deck eines Schoners wiedergefunden, durchnässt vom Nebel. Es war sein vierzehnter Geburtstag gewesen, aber er war allein und verängstigt gewesen.

Er bewegte versuchsweise seine Schulter, er spürte die Weichheit seiner Kojen. Ja, die Schulter schmerzte. Und die andere auch. Die Handflächen seiner Hände fühlten sich aufgescheuert an, aber sie hatten keine Blasen mehr. Das salzige Wasser hatte ihn definitiv zäher gemacht.

Es fühlte sich so gut an, hier zu sein. Wieder zusammen mit seiner Mutter zu sein. Und in Sicherheit zu sein.

Er ließ sich den Moment noch einmal durch den Kopf gehen. Auch das war gestern gewesen – als er dieses Boot, die *Strong Winds*, zum ersten Mal gesehen hatte, wie sie vom offenen Meer herbeieilte, während die Nachmittagssonne golden in ihren Segeln leuchtete. Sie brachte Großtante Ellen nach Hause. Das war sein zweitbestes Geburtstagsgeschenk aller Zeiten.

Seine Mutter zurückzubekommen, war das Beste gewesen.

Donny rollte sich herum, ignorierte seine Schmerzen und spähte quer durch die Kabine auf seine Mutter Skye, die sich wie ein schlafendes Bündel in ihrer Kojе zusammengerollt hatte. Ihr langes, dunkles Haar war ungeflochten und wirr über ihr Gesicht verteilt, sodass er sie nicht richtig sehen konnte. Es wirkte klamm und fettig, als wäre es die ganze Zeit, in der sie weg gewesen war, nicht gewaschen worden. Da waren keine hellen Bänder in die Strähnen wie sonst geflochten. Und die Hautstellen, die er sehen konnte, waren so stumpf wie unbearbeiteter Ton. Ihr Mund war offen und sie schnarchte leicht. Sie war da. Die Person, die ihm auf der Welt am meisten bedeutete.

Als er sie das letzte Mal gesehen hatte, war es im dämmrigen Licht einer Krankenhausstation gewesen. Sie war sediert gewesen. Das Mal davor hatte sie geschrien.

Das war vorbei. Schieb es tief in den Albtraumsack und zieh die Kordeln fest zu.

Donny streckte seine Beine mit einem wohligen Seufzer aus und lag auf dem Rücken, während er der blassen Sonne zusah, wie sie über das Kabinendach tanzte. Es war es fast wert, ein paar Wehwehchen zu haben. Sie gaben dem Komfort erst die richtige Würze.

Er hatte sich nicht mehr so gut gefühlt seit ... seit wie vielen Monaten eigentlich? Er lag auf einer flauschigen Decke, so dick, dass sie doppelt liegen musste; über ihm ein offener Schlafsack, leicht und warm; und unter seinem Kopf ein herrlich weiches, glattes Baumwollkissen.

Skye hatte das Gleiche. Gold Dragon musste sie dort hingelegt haben. So ließ sie sich gerne nennen, seine neue Großtante.

Sie war eine kleine Frau, über achtzig Jahre alt, mit einem Haken anstelle einer Hand, so wie ein richtiger Pirat. Sie hatte den gestrigen Tag und den Großteil des Tages davor damit verbracht, einhändig von Holland aus über die Nordsee zu segeln. Und sie war berühmt. Polly Lee, die Pionier-Seglerin. Eine Fernsehkamera hatte am Schleusentor gewartet, als sie und die *Strong Winds* angekommen waren.

Donny wusste nicht genau, wo Gold Dragon schlief oder wie spät es am Morgen war. Er wollte sie auf keinen Fall stören, falls sie noch schlief. Also blieb er einfach liegen, genoss den Moment und beobachtete die Lichtreflexe, die wie Elritzen über das Kabinendach huschten. Die Luft in der Kabine fühlte sich sauber und leicht kühl an. Draußen musste eine Brise wehen, die frisch genug war, um selbst das geschützte Wasser der Marina zu kräuseln.

Donny konnte das Klappern von Fallen gegen Masten hören. Er war von Booten umgeben. Besser als jeder Traum. Und die Jacht, die am nächsten vertäut war, war die wunderschöne Snow Goose. Seine Freundinnen Xanthe und Maggi und ihre Eltern würden dort schlafen.

Falls die Leute noch schliefen? Er hatte keine Uhr, also horchte er genauer hin und hoffte auf Hinweise. Er schnappte den Schrei einer Möwe auf, einen vorbeifahrenden Motor, und dann drang von der anderen Seite des Hafens das ununterbrochene Rattern der Kräne herüber, die im Hafen von Felixstowe Containerschiffe be- und entluden.

Donny regte sich unruhig. Kräne und Fallen würden Skye nicht wecken. Als er jünger gewesen war, hatte seine Oma, die verstorben war, ihm manchmal die Hände über die Ohren gelegt, damit er spüren konnte, wie es in der stillen Welt seiner Mutter sein mochte. Einfach nichts hören. Aber sein Kopf war gar nicht wirklich still gewesen: Es hatte

gebrummt und gesurrt, als wäre er eine Maschine im Stand-by-Modus.

Es hatte einen bösen Schock unter seinen Geburtstagsüberraschungen gegeben, der sein Glück wie eine gackernde schwarze Hexe überfallen hatte. Er hatte erfahren, dass Oma gar nicht Skyes Mutter gewesen war: dass sie in Wirklichkeit gar nicht seine Oma gewesen war.

Man sagte, dass Babys im Mutterleib die Stimme ihrer Mutter hören könnten, gedämpft und fern wie Walgesang. Skye war seit ihrer Geburt gehörlos gewesen, aber vermutlich hörten ungeborene Babys nicht auf die gleiche Weise. Es war wahrscheinlich eher ein Fühlen von Geräuschen als ein Hören. Aber wenn Skye die Stimme ihrer Mutter gefühlt hatte, dann war es nicht Omas Stimme gewesen.

Oma – Miss Edith Walker, die sich ihr ganzes Leben lang um Skye und ihn gekümmert hatte – war eine Tante gewesen, eine ältere Tante, keine Oma. Und Gold Dragon – Miss Ellen Walker – war die jüngere Schwester von seiner ‚Oma‘. Skyes leibliche Mutter war weder Edith noch Ellen, sondern eine mittlere Schwester namens Eirene. Jemanden, den bis gestern niemand jemals erwähnt hatte.

Großtante Ellen hatte ihm gestern Abend erzählt, dass Eirene kurz nach Skyes Geburt „gegangen“ sei. Wie konnte diese Eirene weggegangen sein und ihr Baby zurückgelassen haben – ein winziges, gehörloses, hirngeschädigtes Baby, von dem man nicht erwartet hatte, dass es überleben würde?

Donny sah seine Mutter zärtlich an, während ihre Augenlider im Traumschlaf zuckten.

Eirene! Was war das für ein blöder Name!

Das gemütliche Aufwachgefühl war weg. Donny musste dringend mal. Irgendwo am Ende der Stege gab es ein Toilettengebäude und ein Tastenfeld mit einer Seriennummer, die er sich nicht hatte merken können. Er schob seinen Schlafsack beiseite und setzte sich auf. Froh, dass er noch Socken anhatte. Keine Zeit mehr für Schuhe, es eilte jetzt.

Skye bewegte sich unruhig, als Donny den Niedergang hinaufhuschte. Er konnte nicht warten. Er sah Joshua Ribiero, der gerade in sein Auto steigen wollte.

Donny rannte den Steg entlang, um ihn abzufangen. Den in limitierter Auflage gefertigten elektrisch-blauen Mercedes, der strategisch günstig mit Blick auf die *Strong Winds* geparkt war, bemerkte er nicht.

„Guten Morgen, Donny. Wir dachten schon, du würdest nie aufwachen. June hat die Mädchen zur Schule gebracht und deine Großtante ist losgegangen, um Lebensmittel zu kaufen. Wir haben Hilfe angeboten, aber ... sie ist eine sehr unabhängige Dame.“

„Ja, klar. Äh, Entschuldigung, wie lautet der Code für das Toilettengebäude?“

„898132. Du nimmst die Telefonnummer rückwärts. Und, Donny, bitte bleib nicht zu lange. Es ist das Beste für deine Mutter, wenn sie nicht allein gelassen wird, bis sie ganz begriffen hat, wo sie ist. Man hat ihr eine große Menge an Medikamenten gegeben, und es wird einige Zeit dauern, bis ihr Körper sich davon erholt und wieder umgestellt hat. Wir müssen mit körperlichen Symptomen und erheblicher Desorientierung rechnen. Möglicherweise auch mit Angstzuständen.“

„Ja, sicher, ich beeile mich. Äh, vielen Dank“, sagte Donny und flitzte davon. Acht neun acht, eins drei zwei, acht neun

acht, eins drei zwei. Das schien im Moment die wichtigste Information zu sein.

Joshua zögerte, dann fuhr er los. Er hatte Patienten, die warteten.

Eine blonde Frau in einem Gucci-Hosenanzug schritt in ihren Louboutin-Schuhen zügig auf die *Strong Winds* zu. Schlimmes noch schlimmer zu machen, war ihre besondere Gabe. Man könnte es Un-Fürsorge nennen.

Donny tippte die Zahlen in das Tastenfeld und hörte, wie das automatische Schloss klickte.

Es war gar nicht so einfach, wieder herauszukommen. Jemand anderes nestelte draußen am Schloss herum. Er schien die Kombination nicht zu verstehen und wollte nicht hören, als Donny versuchte zu helfen. Am Ende konnte er nur zurücktreten und warten, bis der Mann, oder wer auch immer es war, die Lust verlor und wegging.

Donny sah niemanden, als er schließlich herauskam. Er schaute auch nicht wirklich hin, denn jetzt konnte er Schreie hören.

Irgendetwas passierte auf der *Strong Winds*. Die Dschunke konnte sich doch nicht ... bewegen? Donny rannte.

„Mama!“, schrie er, während er die Rampe hinunterstürzte.

Das war natürlich verschwendeter Atem. Sie hörte ja nichts.

Skye stand auf dem Vordeck der *Strong Winds* in ihrem alten Pullover und ihrem langen, dunklen Batikrock. Sie drückte mit einem Bootshaken gegen das hölzerne Gerüst des Stegs. Das Großsegel der Dschunke war halb entfaltet und die Festmacherleinen waren lose. Überall hingen Seile herab.

Sie blickte in Richtung der Schleusentore und der weiten Flächen des Hafens und stieß eine Art Heulen aus, während

sie das Boot gewaltsam vom Steg wegstieß. Die frische Brise erfasste bereits den oberen Teil des entfalteten Großsegels und drohte, die schwere Dschunke in diesem engen Raum unkontrollierbar zu machen. Die nächste Reihe teurer Yachten war nur Meter entfernt. Donny wusste, dass er schnell etwas tun musste, um eine schwere Kollision abzuwenden.

Aber was?

Die *Snow Goose*, der ganze Stolz der Ribieros, lag direkt vor der *Strong Winds*. Beide Boote waren im zentralen Bereich der Marina vertäut worden, wo Platz war, um längsseits zu liegen, anstatt in engere, parkplatzähnliche Buchten manövrieren zu müssen.

Donny rannte zur *Snow Goose* und sprang an Bord. Wie er gehofft hatte, lag auf dem Achterdeck der Yacht eine Festmacherleine, ordentlich aufgeschossen und bereits an ihrer Steuerbord Klampe belegt.

„MAMA!“, schrie er noch einmal. Und schleuderte ihr die Leine direkt zu.

Er zielte gut. Das Seil schoss hervor und traf Skye hart an der Schulter und an der Schläfe. Sie hörte auf zu schieben und schaute, woher es gekommen war.

Dann sah sie Donny.

Er konnte jetzt Gebärdensprache benutzen. „Bind das Seil an irgendwas fest! Schnell! Bind das Seil fest!“

Der mittlere Teil der Festmacherleine war ins Wasser gefallen, aber Skye hatte das Ende erwischt. Sie ließ den Bootshaken fallen und begann, sich Hand für Hand verzweifelt zurück zu ihrem Kind zu ziehen, als wäre dieses Seil eine überdimensionierte Nabelschnur.

Sie zog viel zu stark. Die lose Leine hob sich zu schnell aus dem Wasser. Das könnte eine weitere Katastrophe werden. Die *Strong Winds* hatte nicht aufgehört, sich rückwärts zu bewegen. Seine Mutter würde niemals in der Lage sein, den Ruck abzufangen, sobald das volle Gewicht des Bootes auf das Seil traf. Es würde ihr die Haut von den Händen brennen und sie über Bord ziehen.

„Bind das Seil fest!“, gebärdete Donny ununterbrochen.
„Wickel es um irgendwas!“

Er sah, wie sie sich umblickte, sich dann nach vorne beugte und das Seil immer wieder um eine der massiven Holzklampen wickelte, die auf beiden Seiten des hohen Bugs der Dschunke innerhalb der Schanzkleider saßen.

Keinen Moment zu früh. Der Bogen in der Leine straffte sich. Würde die schlanke *Snow Goose* das volle Gewicht der *Strong Winds* aushalten?

Das Seil spannte sich mit einem Knall und schüttelte Wassertropfen in funkelnden Bögen nach beiden Seiten ab. Donny spürte, wie die *Snow Goose* unter ihm nachgab, als sie die Last aufnahm. Sie zerrte hart an ihren eigenen Festmacherleinen. Ein Moment der Spannung. Seile und Klampen knarrten.

Alles hielt. Es würde gut gehen. Die *Strong Winds* hörte auf, rückwärts zu driften. Sie lag einige Bootslängen von der *Snow Goose* entfernt, momentan in Ruhe.

Ein weiteres Stück ihres großen Großsegels rutschte herab.

Donny versuchte, die Winkel zu berechnen. Sollte er versuchen, die Dschunke mit einer Winsch zurück an ihren Liegeplatz zu holen? Würde sie gegen den Steg schwingen? Der Platz hinter der *Snow Goose* war leer, und die *Strong Winds* hatte reichlich Fender, um den Aufprall zu minimieren. Er könnte in Sekunden dort sein und eine Leine

zu ihrem Heck bringen. Skye wäre auch dort. Sie könnten die Dschunke ruhig halten und dann in Sicherheit die Festmacherleinen ordnen.

Würde das so funktionieren? Einen Moment lang zögerte Donny.

Auch Skye war unsicher. Sie sah auf das Seil, dann auf ihr Kind, das immer noch durch ein Stück gekräuselter Wasser von ihr getrennt war.

Skye war nicht an Wasser gewöhnt. Diese Trennung machte ihr Angst. Die Lügen, die man ihr erzählt hatte, träufelten Gift durch ihren Kopf. Sie begann erneut, an dem Seil zu zerren, das ihr Boot mit seinem verband.

„Nein, Mama, NEIN! Tu das nicht!“, gebärdete er.

Hastige Schritte auf dem Steg hinter ihm. „Hier ... Junge ... du siehst aus, als könntest du Hilfe gebrauchen.“

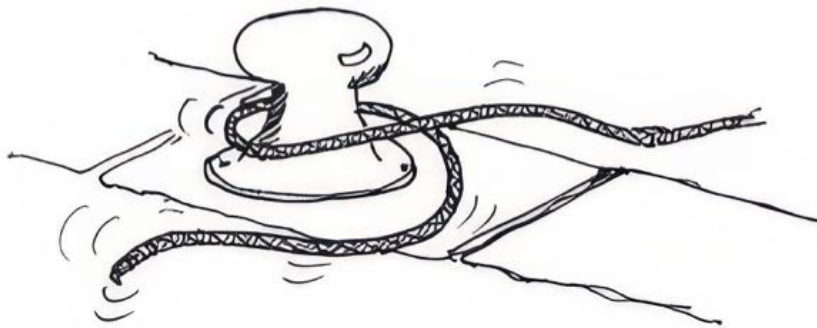
Einer der Männer vom Hafenbüro hatte seine Notlage bemerkt und kam herbeigeeilt.

Es war zu spät. In diesem Moment erfasste eine unglückliche Böe die oberen Teile des gelockerten Großsegels der *Strong Winds* und setzte sie in Fahrt. Das gezeitenlose Wasser bot keinen Widerstand, und sie nahm innerhalb weniger Meter Fahrt auf. Der hohe, starke Bug, den Donny gestern noch so schön gefunden hatte, kam wie ein Rammbock auf ihn zu. Direkt auf das spitze Heck und die lackierten Spieren der eleganten *Snow Goose*.

„Perr-fekt“, murmelte die Unglücksfee und wählte eine in ihrem Handy gespeicherte Nummer. Gestern hatte es diese ganze unglückliche öffentliche Aufmerksamkeit gegeben. Das hier sollte die Sache wieder zurechtrücken. Oder besser ordentlich verdrehen.

Donny suchte nach irgendetwas, womit er den Aufprall abwehren konnte. Er wusste, dass seine eigenen Arme zu kurz sein würden: Seine Kraft als Junge würde nicht ausreichen. Gab es ein Ruder, vielleicht einen Bootshaken? Er riss an der Pinne der *Snow Goose* in der vergeblichen Hoffnung, dass sie sich lösen würde und er sie benutzen könnte, um die Katastrophe abzuwenden.

Die Pinne war fest arretiert. Es gab nichts, was er tun konnte.



Die Flaggen streichen

Dienstag, 26. September (Fortsetzung)

Der Aufprall war zermalmend. Instinktiv sprang Donny in der letzten Sekunde rückwärts auf den Steg, bevor die schwere Dschunke das Heck der Jacht rammte. Erst später wurde ihm klar, dass er wahrscheinlich schwer verletzt worden wäre, wenn er dort geblieben wäre, wo er war.

Der Bug der *Strong Winds* war so viel höher als das Heck der *Snow Goose*, dass er zuerst den Besanmast der Yawl erfasste und ihn mit einem krachenden Bersten nach hinten drückte. Der Besanbaum war dicht am Mast festgezurrst, sodass beide zwischen den ausladenden Schanzkleidern auf beiden Seiten des breiten Vorstevens der *Strong Winds* eingeklemmt wurden. Die Besanwanten wurden mit einem hörbaren Ping aus ihren Befestigungen gerissen. Alles – Mast, Baum, Wanten, Fallen und das gebündelte Segel – krachte in einem wirren Durcheinander an Deck.

Selbst das hielt die herannahende Dschunke noch nicht vollständig auf. Der Aufprall schüttelte ihr gesamtes Großsegel aus, sodass der Wind sie nur noch stärker vorantrieb. Nachdem der Besanmast zusammengebrochen war, wurde der untere Teil des Bugs der *Strong Winds* direkt gegen das Heck der *Snow Goose* gepresst und drückte es in Richtung Steg.

Die Jacht versuchte auszuweichen, wurde aber durch ihre eigenen Festmacherleinen starr festgehalten.

„Lassen Sie ihre Bugleine los!“, schrie Donny dem Mann aus dem Büro zu.

Dann rannte er ein paar Schritte den Steg entlang und sprang wieder auf die *Strong Winds*. Das Deck der Dschunke war ein einziges Chaos. Skye schien jedes Seil gelöst zu

haben, das sie gesehen hatte – und die dreimastige *Strong Winds* hatte jede Menge davon. Fallen, Schoten, Verhol-Leinen, Leinen, Trossen, dicke und dünne Seile, unwichtige und lebensnotwendige. Alle schleiften, schlängelten und verhedderten sich auf allen Seiten.

Es war ein Glück, dass Donny seiner Großtante geholfen hatte, das Großsegel zu verstauen, als sie sich gestern Abend der Marina genähert hatten.

Tatsächlich war es mehr als nur Glück. Der Mann vom Hafenbüro mochte denken, dass es Zufall gewesen war, der den Jungen in diesem Chaos zielsicher zum Großfall geführt hatte, aber Donny spürte, dass ihn etwas geleitet hatte. Etwas Uraltes?

Ein paar kräftige Züge, und das Großsegel der Dschunke verschwand gehorsam.

Donny befestigte es sicher, verschwendete aber keine Zeit damit, das Fall ordentlich aufzuschießen. Er eilte zum Heck, bereit, eine der Festmacherleinen aufzufangen. Zwei saubere Schlaufen ergaben einen Webeleinsteg über der Pollerstütze, und die *Strong Winds* war endlich gesichert.

Langsam, schweigend und hoffnungslos begannen Donny und der Mann ihren vergeblichen Versuch, die Dschunke aus dem Trümmerhaufen zurückzuziehen, der einmal das Heck der *Snow Goose* gewesen war.

Das war der Moment, in dem seine neue Großtante aus dem Dorfladen zurückkehrte.

Seine Sozialarbeiterin traf ebenfalls ein. Ihr Name war Sandra. Sie war gekommen, um der Familie mitzuteilen, dass das Treffen zur gesetzlichen Pflegeprüfung und -bewertung, das an diesem Nachmittag hätte stattfinden sollen, auf Freitagmorgen verschoben worden war.

„Wir hofften, dass ein späterer Termin ... jedem Zeit geben würde, alles neu ... zu bewerten“, stammelte Sandra, ihr rosiges Gesicht erblasst angesichts des Anblicks vor ihr. „Ich glaube, ich komme zu einem ungünstigen Zeitpunkt.“ Sie hielt inne und schluckte bei dieser Untertreibung schwer. „Soll ich ... medizinische Hilfe rufen?“

Skye war zusammengebrochen. Ihr Körper sackte gegen die hohe Bordwand der Dschunke. Ihre braunen Augen waren offen und entsetzt; sie starrte auf die verwundete Jacht und begann, den Schaden zu begreifen, den sie angerichtet hatte.

„Nicht, es sei denn, Sie kennen einen guten Bootschirurgen“, sagte Großtante Ellen grimmig und wandte ihre Augen keine Sekunde von dem Gewirr aus Spieren, Takelage und gesplittertem Holz ab. Sie hatte gesehen, wie Wasser aus einem Auslass im weißen Rumpf der *Snow Goose* schoss. Donny konnte ein leises Surren hören, von dem er vermutete, dass es eine Art automatisches Pumpsystem war.

Was würde sie jetzt von ihnen denken? An ihrem ersten Morgen!

Dann kam June Ribiero hastig den Steg entlanggelaufen. Sie hatte Xanthe und Maggi zur Schule gebracht. Sie beugte sich zur *Snow Goose* vor und streckte einen Arm aus, als wollte sie fragen ... aber die Worte fehlten ihr.

„Äh, ich mache mich dann mal auf den Weg“, sagte Sandra. „Falls ich nichts weiter tun kann. Donny, morgen früh fährt ein Bus vor dem Shotleygate-Laden ab. Er geht gegen Viertel vor acht. Ich habe dir einen vorläufigen Ausweis besorgt.“

Donny nahm den Ausweis und steckte ihn in seine Gesäßtasche. Die Gallister High School schien Welten entfernt. „Auf Wiedersehen“, sagte er.

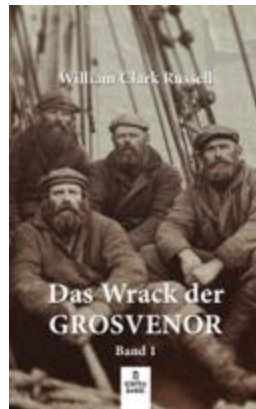


Einhand um die Welt

Zwischen 1921 und 1925 umsegelte Harry Pidgeon die Welt in einem Segelboot, das er selbst konstruiert und gebaut hatte. Er erlebte zahlreiche Herausforderungen und eindruckliche Momente auf den Ozeanen der Erde und verließ sich dabei fast ausschließlich auf seine eigene Kraft, sein handwerkliches Können und seine Ausdauer.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/einhand-um-die-welt.html>



Das Wrack der Grosvenor - Band 1 bis 3

Das Wrack der Grosvenor zählt zu den eindrucksvollsten Seegeschichten des 19. Jahrhunderts. Russell erzählt die dramatische Geschichte eines Handelsschiffes, dessen Besatzung nicht nur gegen die Naturgewalten, sondern auch gegen Ungerechtigkeit und Verrat kämpfen muss.

Mit Präzision schildert Russell die raue Wirklichkeit des Lebens auf See, die Kameradschaft unter den Seeleuten und die Herausforderungen, die sie auf ihrer Reise bewältigen müssen. Ein zeitloser Klassiker, der die Härte und die Schönheit des maritimen Lebens einfängt.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/das-wrack-der-grosvenor.html>



Zwei Jahre vorm Mast

Als junger Student heuert Richard Henry Dana 1834 auf einem Segelschiff an und tauscht das behütete Leben der Ostküstenelite gegen die harte Realität der Matrosenarbeit. Zwei Jahre lang segelt er um Kap Hoorn nach Kalifornien, erlebt Stürme, körperliche Entbehrungen und die raue Hierarchie an Bord.

Mit scharfem Blick schildert Dana den Alltag an Deck, die harten Arbeitsbedingungen der Seeleute und die Schönheit der kalifornischen Küste. Sein Reisebericht wurde ein packendes Abenteuerbuch des 19. Jahrhunderts.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/zwei-jahre-vorm-mast.html>



Plan B war auch Mist ...

Jo steht vor dem Nichts: kein Geld, kein Job, bald keine Wohnung. Als ihr Chef zu weit geht, zieht sie die Reißleine – doch der Preis ist hoch. In einer Stadt, die keine Rücksicht nimmt.

Sie kämpft sich mit Trotz, trockenem Humor und der Hilfe eines alten Mannes durch die täglichen Zumutungen des Großstadtlebens.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/nirgendwann.html>